

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgelagert finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelagerte Nonpareil- oder deren Raum mit 50 Pfg., die Restmenge mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlich verurteilter Verbreitung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 77

Nastätten, Samstag, den 2. Juli 1921

44. Jahrgang

Geht es ohne Mittelstand?

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat vorige Woche im Reichstage zugestanden, daß „der gute alte Mittelstand“ durch das Reichsnotopfer, wie durch die Gesamtlast der Steuern am meisten geschädigt worden sei. Wenn die geplante neue Besitzsteuer den Mittelstand nicht schonender behandelt, wird nichts von ihm übrig bleiben. Auf eine solche Katastrophe dürfen wir es aber nicht ankommen lassen, denn der selbständige gewerbliche Mittelstand wird für die Zukunft dieselbe Notwendigkeit bleiben, wie er dies für die Vergangenheit und die Gegenwart gewesen ist.

Es wird heute von Ministern und wirtschaftlichen Autoritäten eine Steigerung der Arbeitsleistung als unbedingt erforderlich bezeichnet. Die Erfüllung dieser Forderung läßt leider noch sehr viel zu wünschen übrig, sie kann auch nur erreicht werden, wenn die Arbeitsfreudigkeit gesteigert wird. Das fehlt, denn es fehlt ein Anreiz, ein Ziel, das anfeuernd, die Kräfte anzuspannen. Das Ziel bildete früher die Selbstständigkeit, die heute viel von ihrem einstigen Reiz verloren hat. Die Sehnsucht von Tausenden bilden Beamtenposten mit ihrer Pension, während andere Tausende den Lohn des Arbeiters oder das Gehalt des Angestellten, also eine zwar abhängige, aber doch sorgenfreie Existenz vorziehen. Wer sich wirklich selbständig macht, greift in der Regel zu einem Handelsgewerbe, die produktive gewerbliche Tätigkeit wird im Nachwuchs immer mehr ausgeschlossen. Wo soll also die Mehrleistung an praktischer Arbeit herkommen?

Sie ist tatsächlich nur zu erzielen, wenn dem Gewerbegehilfen und Berufsarbeiter die Möglichkeit gezeigt wird, wieder auf eigenen Füßen zu stehen, eine Aussicht, die ihn veranlaßt, seine Kräfte in der Tätigkeit zu stählen und sich Erfahrungen für den künftigen eigenen Betrieb zu sammeln. Eine Wahrscheinlichkeit, selbst seines Glückes Schmied sein zu dürfen, wirkt Wunder, darin steckt mehr als eine Hand voll zerkrümelter Markscheine, darin steckt ein großes Stück Ehre, zu zeigen, was man kann. Und alle Handlungen der Zeit werden diesen Drang nach ehrenvoller Leistung nicht aus dem deutschen Herzen herausbringen.

Zur vollen Höhe der Leistung kommt der Mensch erst durch geistiges Interesse und durch die Erkenntnis, daß ihm selbst der Nutzen von dem zu teil wird, was er schafft. Und dies gesunde Interesse, man mag es getrost Egoismus nennen, ist eben die Vorbedingung von dem, was wir nötig haben, von der Mehrleistung in der Arbeit. Für den Tüchtigen soll die Bahn frei sein. Damit wird aber meist die Bahn in ein Amtszimmer gemeint, und nicht die in eine statliche, geachtete Werkstatt. Der Mensch muß auch heute eine Zukunft vor Augen haben, in der das Wort Achtung aufleuchtet. Der Schieber und Wucherer mag so und so viel Pfund schmutziges Papiergeld versteckt halten, an ehrlichem Reichtum vor einem reinen Namen besitzt er nichts.

Keine Reparationsgewinnler.

Seitdem das Ultimatum der Entente von der Reichsregierung und dem Reichstage angenommen worden ist, wurde von maßgebender Stelle wiederholt energisch betont, daß es keine Reparationsgewinnler geben dürfe. Was sind Reparationsgewinnler? Kechnliche Leute, wie die Kriegsgewinnler. Die Kriegsgewinnler haben aus den Lieferungen von Kriegsmaterial aller Art an die Reichsregierung und aus der Ausnutzung der damaligen Konjunktur für Tagesbedürfnisse und Lebensmittel Milliongewinne erzielt, die Reparationsgewinnler bereiten sich darauf vor, aus den Lieferungen an die Entente und aus den neuen Preisbildungen, die sich aus der Erfüllung des Ultimatus ergeben werden, das Geld zu scheffeln. Das soll verhindert werden, und jeder wird auch einsehen, daß das notwendig ist. Denn hohe Steuern und höhere Preise zahlen und noch den Spekulationsgewinnlern die Taschen zu füllen, das geht nicht an.

Nach Kriegsausbruch 1914 war die Opferwilligkeit sehr groß, und ohne diese wäre die Umstellung der Friedensbetriebe in Kriegsproduktionsstätten nicht möglich gewesen. Diese außerordentliche Leistung mußte nicht nur bezahlt, sie mußte auch belohnt werden, und demgemäß wurden die Preise für die erforderlichen Materie an angehoben, so daß auch die Löhne wesenlich

erhöht werden konnten. Aber es wurde in der Bemessung der Preise nicht Maß gehalten. Nach dem Kriege trieb noch mehr ein Keil den andern, die enorme Erhöhung der Abgaben und Lasten, der Valutasturz bildeten weitere Motive für die Preissteigerungen. Sie blieben hoch, weil an keiner wichtigen Stelle mit dem Abbau begonnen wurde oder nicht begonnen werden konnte.

Wenn auch niemand weiß, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in nächster Zeit praktisch entwickeln werden, so ist bei der Höhe der anzubringenden neuen Steuern der Ruf nach strengster Sparfamkeit, der schon wieder vom Städtetag in Stuttgart erhoben wurde, stark, daß kein Reichsfinanzminister ihm wird aus dem Wege gehen können. Die eigentlichen Reparationsgewinnler werden wir also in denjenigen Spekulanten zu suchen haben, die sich bemühen werden, die Folgeerscheinungen der Erfüllung des Ultimatus zum Besten ihrer Tasche durch reinen Wucher auszunützen. Wenn jeder jetzt Opfer bringen soll und muß, dann muß auch verhindert werden, daß sich Personen finden, die mit der linken Hand das Vielfache des Betrages als Gewinn einzuheimsen suchen, den sie mit der rechten Hand als neue Reparationssteuer ausgegeben haben, denn Millionen haben wohl die neuen Lasten, aber nicht den geringsten Ersatz für dieselben, weil sie nicht zu Preisbildnern gehören.

Wirth gegen die Sanktionen.

Eine Antwort an Briand.

Eine Unterredung mit einem Pressevertreter benutzte Reichskanzler Dr. Wirth, um Briand auf seine letzte Kammerrede über die Sanktionen zu antworten.

Dr. Wirth betonte, daß Deutschland den ernststen Willen zur Wiederaufmachung und zum Frieden habe. Die Alliierten müßten aber auch ihrerseits dazu beitragen. Die „Sanktionen“ erschweren Deutschland das Erfüllungsgewert, da sie Arbeit und Verkehr hindern, wovon er sich im Rheinland selbst überzeugt habe.

Die Sanktionen wirkten wie eine offene Wunde am deutschen Wirtschaftskörper, deren Schmerz sich jeden Augenblick fühlbar mache. Wer aber Arbeitsleistung von Deutschland erwarte, dürfe nicht solche Wunden offen halten. Ebenso dringend notwendig aber wie die Aufhebung der Sanktionen sei auch eine gerechte Lösung der ober-schlesischen Frage. Die ober-schlesische Frage sei eine europäische Frage geworden. Es ginge nicht an, sie als eine Bagatelle zu behandeln.

Die offene Wunde.

Eine Abschwächung der Zollsanktionen.

Unter dem Druck der schweren Wirtschaftslagen, die als Folge der Zwangsmaßnahmen an manchen Stellen der rheinischen Wirtschaft eingetreten sind, hat die Rheinlandkommission für eine ganze Reihe von Waren, insbesondere solche der Textilindustrie, die Ausfuhr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet von jeder Genehmigungspflicht befreit. Eine weitere Erleichterung ist für den Verkehr zwischen den Banken des besetzten und unbesetzten Gebietes angeordnet worden. In Zukunft sollen nämlich Pakete mit Wertpapieren, sowie Versendungen im Verkehr zwischen Banken des besetzten und unbesetzten Gebietes ohne Bewilligung des Emfänger-Amtes versandt werden dürfen.

Deffnung auch der Westgrenze des Rheinlandes.

Aber weiterhin hat die Rheinlandkommission noch eine Freiliste zusammengestellt, die für die Einfuhr über alle Grenzen des besetzten Gebietes Geltung haben soll, also sowohl für die Einfuhr aus dem unbesetzten Deutschland wie aus dem Ausland.

Sowelt sich diese Freiliste auf den Verkehr mit dem unbesetzten Deutschland bezieht, ist auch sie selbstverständlich zu begrüßen. Ihre Ausdehnung auf die westliche Reichsgrenze indes bedeutet eine Deffnung dieser Grenze für zahlreiche Artikel, deren Einfuhr die deutsche Leistungsfähigkeit und damit auch die Fähigkeit Deutschlands zur Reparation außerordentlich schwächen muß.

Deutschlands Entwaffnung.

In einer halbamtlichen Meldung heißt es:

Die Reichstreuhandgesellschaft hat bis zum 1. Mai Gewehre und Karabiner zur Zerstörung erhalten: 4 809 300; zerstört: 4 770 800, noch auf Lager 37 500.

Maschinengewehre zur Zerstörung erhalten 91 242; zerstört 90 465, noch auf Lager 577.

Minenwerfer und Rohre von solchen zur Zerstörung erhalten 22 778; zerstört 22 334, noch auf Lager 444.

Geschütze und Rohre von solchen zur Zerstörung erhalten 50 489; zerstört 49 688, noch auf Lager 801.

Kassetten zur Zerstörung erhalten 26 880; zerstört 26 585, noch auf Lager 285.

Scharfe Artilleriegewehre und Minen zur Zerstörung erhalten 36 800 000; zerstört 28 500 000, noch auf Lager 8 300 000.

Scharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten zur Zerstörung erhalten 14 650 000; zerstört 14 000 000, noch auf Lager 650 000.

Scharfe Mündler zur Zerstörung erhalten 55 150 000; zerstört 54 600 000, noch auf Lager 1 550 000.

Handwaffenmunition 300 Millionen, zur Zerstörung erhalten; zerstört 260 Millionen, noch auf Lager 80 Millionen.

Flugzeuge zur Zerstörung erhalten 18 379; zerstört 18 369, noch auf Lager 10.

Flugzeugmotoren zur Zerstörung erhalten 28 999; zerstört 28 845, noch auf Lager 154.

Die Ablieferungen und Zerstörungen auf Grund des Ultimatus haben erst nach der Zusammenstellung dieser Zahlen ihren Anfang genommen.

Das versteckte Heeresgerät.

Der Reichsrat stimmte einem Gesetzentwurf zu, der abermals die Herausgabe noch versteckt gehaltenen Gerätes der Militärfluchtgeschäfte beschleunigen will. Er schließt sich an die früheren Gesetze dieser Art an, verschärft die Strafen, wenn auch eine weitgehende Amnestie festgesetzt wird, und macht auch denjenigen anzeigepflichtig, der Kenntnis von dem Verbergen erhalten hat. Die Anzeige soll bis zum 15. August bei den vom Reichschatzminister zu bestimmenden Behörden erfolgen.

Beginn der Räumungsaktion.

Polnische Verstärkungen in Rybnik.

Sowelt es sich bisher übersehen läßt, begeben die Polen mit der Räumung des besetzten Gebietes. Gleiwitz und das Industriegebiet um Hindenburg sollen frei sein. Die polnischen Truppen und das Kriegsmaterial werden mit der Eisenbahn zurückgeführt. Dabei wird alles deutsche Eisenbahnmateriale mitgeschleppt. Auch im Kreise Ratibor gehen die Polen zurück. Dagegen verstärken sie sich nach den neuesten Flüchtlingsmeldungen im Kreise Rybnik. Unter Führung von zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Schwerverbrechern plündern, rauben und erpressen dort verschiedene Polenbanden. Die Wirkungen der Explosionskatastrophe auf dem Bahnhof in Rybnik sind noch unendlich viel größer, als bisher bekannt geworden ist. Ganze Dächer sind abgehoben und große Kulturwerte vernichtet worden. Korfanth's Aufruf zum Rückzug enthielt keine Aufforderung zur Entwaffnung. Vielmehr verkündet er die Gründung von Ortswehren in dem neuen Gebiet.

Versöhnung in Rom.

Der Papst und Italien.

Aus Rom kommt ganz überraschend die folgende kirchliche Meldung, die geeignet ist, großes Aufsehen zu erregen:

Zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung wurden Unterhandlungen angebahnt, um die seit mehr als 50 Jahren unterbrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen.

Ueber Paris wird hierzu noch berichtet: Die geheimen Verhandlungen zwischen der katholischen Kirche und der italienischen Regierung sind jetzt fast abgeschlossen und haben beinahe vollständig zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen

zwischen Vatikan und Dürkmal geführt. Keine der beiden Seiten ist jedoch gewillt, offiziell bekannt zu geben, daß die Verhandlungen zur Wiederanbahnung der Beziehungen endlich von Erfolg gekrönt waren, da sie die Opposition der Sozialdemokratie fürchten, aber man wartet nur auf einen günstigen Zeitpunkt, um die Tatsache zu veröffentlichen. Dieser Augenblick dürfte im Herbst eintreten, wenn die sterblichen Reste des Papstes Leo XIII. von der St. Petrikirche zur Lateranathedrale überführt werden.

Vor 50 Jahren, am 20. September 1870, verlor der Heilige Stuhl sein letztes weltliches Herrschaftsgebiet. Von dem ganzen Kirchenstaat war damals nur noch die Stadt Rom und ihre nähere Umgebung, das sogenannte „Patrimonium Petri“, übriggeblieben, während das ganze übrige Italien bereits unter dem Szepter Viktor Emanuels von Sardinien zum Königreich vereint war. Und Rom selbst verdankte seine Unabhängigkeit nur dem Schutze der Truppen Napoleons III. Als aber der deutsch-französische Krieg ausbrach, brauchte Frankreich seine Truppen selbst, und so verließen die letzten Franzosen Rom. Sofort zogen die Italiener in Rom ein und machten es zur Hauptstadt des nun völlig geeinigten Italiens.

Seitdem datiert der Gegensatz zwischen dem Vatikan und dem italienischen Königshause. Der Papst verließ seitdem nie mehr die Höfe und Gärten des Vatikans, des einzigen Stück Landes, das sein unumkehrbares Eigentum geblieben war.

Der sechste Kriegsbeschuldigten-Prozess.

Am Mittwoch hat der sechste Prozess vor dem Leipziger Reichsgericht begonnen. Es ist der erste Prozess, der auf einer französischen Anklage beruht. Er richtet sich gegen den Generalleutnant a. D. Stenger und Major a. D. Crusius. Die Anklage lautet auf Mord. Unter den 54 Zeugen befinden sich keine Ausländer. Unter den Vertretern der Entente, die der Verhandlung beiwohnen, befinden sich 4 Franzosen. Der Andrang des Publikums ist so groß, daß ein Teil desselben abgewiesen werden mußte. Der Präsident bemerkt eingangs der Sitzung, daß der Oberreichsanwalt hinsichtlich der von der französischen Liste erhobenen Beschuldigung wegen eines Befehls zum Erschießen von französischen Gefangenen keine Anklage erhoben habe. Die französischen Anklagen hatten bereits 1914 dazu gedient, gegen Deutschland den Vorwurf der Barbarei zu erheben. General Stenger soll den Befehl gegeben haben, keine Gefangenen zu machen, sondern Verwundete wie Gefangene niederzumachen.

Der General berichtet daraufhin, wie in der Schlacht bei Saarburg er und sein Stab von Franzosen, die sich tot oder verwundet gestellt hatten, von hinten beschossen worden sei. Daraufhin habe er vorbeimarschierenden Soldaten zugerufen, sie sollten sich vor den in den Bäumen sitzenden oder sich tot stellenden Soldaten hüten. Es komme nicht darauf an, Gefangene zu machen, sondern sich vor den Feinden zu schützen. „Schickt sie von den Bäumen wie die Spagen!“ Der General betont, daß er eine solche Redensart nie in einem schriftlichen Befehl angewandt haben würde. Die Kampfesweise der auf den Bäumen sitzenden Franzosen erklärt General Stenger auf Befragen des Vorsitzenden für völkerrechtlich zulässig. Dann aber müsse es einem Offizier auch erlaubt sein, sich hiergegen mit der Waffe zu wehren.

Der General sagte zum Schluß seiner Vernehmung, er habe niemals einen solchen Befehl, wie er ihm zur Last gelegt wurde, ausgegeben, es handele sich nur um gelegentliche Aeußerungen über Gefangene, die sich tot stellten und dann hinterwärts auf die vorgehenden Deutschen schossen. Er gebe sein Ehrenwort darauf, daß mit seinem Wissen mit Gefangenen nie so umgegangen worden sei, wie die Anklage behauptet.

Demgegenüber beharrt der zweite Angeklagte Major Crusius darauf, daß General Stenger den prägnanten Befehl gegeben habe, verwundete Gefangene zu erschließen. Als er mit seinem Bataillonskommandeur Major Müller einmal über das Schlachtfeld ritt, befahl der Major, zwei Franzosen, die sich tot stellten, zu erschießen. Der eine, ein verwundeter, bat Crusius fniefällig um sein Leben, er — Crusius —

habe aber den Befehl seines Vorgesetzten ausführen müssen. Crustus sagt weiter, General Stenger habe am 21. August 1914 den verhängnisvollen Befehl ausgegeben. Er — Crustus — habe den Befehl sofort an seine Kompanie weitergegeben.

Die Aussage bestreitet der General auf das energischste. Er habe niemals einen solchen Befehl gegeben, das Ungeheuerliche haben sicherlich andere hineingebracht. Die medizinischen Sachverständigen sagen aus, daß Crustus' Nervensystem damals zerrüttet war und er bald nach der Heimkehr geschickt werden mußte.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 28. Juni 1921.

Zunächst werden — wie immer Dienstags und Freitags — eine Anzahl kleiner Anfragen erledigt. Darnach wird das Gesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des Kapitalkaufgesetzes bis zum 1. Januar 1923 in 2. und 3. Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung einiger Nachtragsetats. Beim Etat des Ministeriums des Innern erhebt Abg. Rosenfeld (U. S.) wieder die Forderung auf Aufhebung des Ausnahmezustandes und der Sondergerichte.

Reichsminister des Innern Dr. Gradnauer betont demgegenüber, daß er in Sachen sein Neusterkes getan habe, um den Ausnahmezustand abzuschaffen. Als Reichsminister müsse er die Politik der Reichsregierung gegenüber den Ländern vertreten. Die Mehrheit des Reichstages habe die Anträge auf Aufhebung des Ausnahmezustandes abgelehnt, dazu komme noch der Widerstand großer Länder. Wenn eine Landesregierung nun einmal den Ausnahmezustand eingeführt habe, dann habe sie auch das Recht, die sich daraus ergebenden Einzelmaßnahmen durchzuführen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) stellt fest, daß er mit dem Minister durchaus einverstanden sei, und daß ein Abbau des Ausnahmezustandes notwendig wird. Abg. Dr. Geyer (Komm.) fordert sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes in ganz Deutschland.

Es entspinnt sich eine längere Debatte zwischen dem Abg. Rosenfeld (U. S.), der die Unabhängigkeit der deutschen Richter anzeigt und die Rechtsprechung der Gerichte angreift, und dem Reichsjustizminister Schiffer, der diesen Angriffen energisch entgegentritt.

Der Etat des Justizministeriums wird schließlich angenommen, der Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes abgelehnt. Der Etat des Ministeriums des Innern wird gleichfalls angenommen. Hierbei teilt ein Regierungsvertreter mit, daß demnächst eine abschließende Gesamtverpflichtung des Krieges herausgegeben wird.

Dann verliert sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr, auf der Tagesordnung steht u. a. die Interpellation über die Sanktionen.

Deutsches Reich.

Volksentscheid über die Flagge. Der Hauptausschuß des deutschen Industrie- und Handelsstages hat mit Bedauern festgelegt, daß sich der Reichstag bei geringerer Beteiligung gegen die Beibehaltung der alten schwarz-weiß-roten Handelsflagge ausgesprochen hat. Er verlangt nunmehr einen Volksentscheid in der Flaggenfrage, da dieser Reichstagsbeschluss dem einmütigen Wunsche aller Beteiligten nicht entspricht. Auch die Völkervereinigung gibt in einem Telegramm an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichstag der gleichen Hoffnung Ausdruck.

Ein U-Boot-Offizier in Ketten. Im Reichstag ist von deutschnationalen Abgeordneten eine Anfrage eingebracht, in der es folgendermaßen heißt:

„Eine durch die Presse bekanntgegebene und auch anderweitig bestätigte Mitteilung

besagt, daß der ehemalige Wachoffizier des U-Bootes „U 86“, Oberleutnant A. S. Woldt, unklug in Hamburg verhaftet worden und auf Veranlassung deutscher Behörden in Ketten gefesselt nach Leipzig transportiert worden ist.“

Die Anfrage gründet sich auf folgende Tatsache: Auf der Auslieferungsliste hat der Kapitänleutnant Pahlig, Kommandant eines U-Bootes, gestanden, der sich im Auslande aufhält. Auf Grund des Gesetzes über die Verfolgung von Kriegsvergehen wurde im Laufe der Voruntersuchung von dem Oberreichsanwalt gegen den an der Verhaftung des Leutnants Pahlig, „Claudiverri Castle“ beteiligten Oberleutnant A. S. a. D. Woldt Haftbefehl erlassen. Da die Anklage auf Mord lautete, hat daraufhin die Hamburger Kriminalpolizei, da sie anfangs nicht wußte, daß es sich um einen der auf Ententebefehl einseitigen Leipziger Prozesse handelte, den Oberleutnant Woldt als gemeinen Verbrecher festgenommen und den Vorschriften entsprechend gefesselt nach Leipzig geführt. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß dieses Vorgehen nicht im aerinasten den Absichten des Oberreichsanwalts entspricht.

Eine neue Reparationszahlung. Die Reparationskommission stellt amtlich mit: Die deutsche Regierung hat auf Konto der Reparationen eine neue Einzahlung von 44 Millionen Goldmark in europäischer Goldwährung geleistet. Diese Summe ist für die Tilgung der deutschen Schatzanweisungen bestimmt. Für die Tilgung der verschiedenen Raten hat Deutschland bis jetzt 183 940 690 Mark Gold eingezahlt.

Einwohnerwehr-Verbot in Bayern. Entsprechend der Forderung der Reichsregierung hat die bayerische Staatsregierung eine Verordnung erlassen, durch die in Verfolg der Annahme des Ultimatums vom 5. Mai 1921 die Einwohnerwehren innerhalb des Freistaates Bayern für aufgelöst erklärt werden. Personen, welche sich an einer der aufgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

Die Auswirkung des Ultimatums in haushälterischer Beziehung ist im Haushalt für 1921 noch nicht zum Ausdruck gekommen. Sie bleibt einem besondern Nachtragshaushalt vorbehalten. Im außerordentlichen Haushalt sind für diesen Zweck insgesamt 14,6 Milliarden Mark veranschlagt.

Sollen die Reparationsausgaben, wie es für eine geordnete Finanzwirtschaft unbedingt gefordert werden muß, auf den ordentlichen Haushalt übernommen werden, so müßten die ordentlichen Einnahmen um diesen vollen Betrag erhöht werden. Außer den in den Haushalt für 1921 eingestellten 4,25 Milliarden Mark aus neuen Steuern usw. wären dann durch ordentliche Einnahmen noch 3,3 Milliarden Goldmark aufzubringen, die je nach dem Kursstand der Mark in Papiermark umzurechnen sind.

Hierzu treten schließlich noch die Besatzungskosten, deren Höhe noch nicht endgültig feststeht; für 1921 sind sie auf rund 8,5 Milliarden Mark veranschlagt.

Die Reichsschuld. Die fundierte Reichsschuld hat sich für dieses Jahr um 7,6 Milliarden auf 78,3 Milliarden vermindert. Die schwebenden Schulden belaufen sich auf rund 27,6 Milliarden Mark.

Hierzu tritt schließlich noch die Reparationschuld des Reiches, im Ultimatum festgesetzt auf 182 Milliarden Goldmark.

Wie aus Berliner städtischen Kreisen mitgeteilt wird, ist die Ungültigkeitserklärung der letzten Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung durch das Oberverwaltungsgericht bereits eine feststehende Tatsache.

Generalfeldarzt a. D. Prof. Dr. Schjerning, während des Krieges Chef des Feld-Sanitätswesens, ist an den Folgen eines Schlaganfalles verschieden.

Franz Kempin-Weidmann, welfand „Kommandant“ des Leuna-Werkes, ist vom halleischen Sondergericht wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Von dem außerordentlichen Gericht wurde der Kommunist Stadtrat Franke aus Sangerhausen wegen Beihilfe zum Hochverrat zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ausland.

Tschecho-Slowakei. Masaryk sucht zu verjähren. Ansäht seines 70. Geburtstages hat der tschechische Staatspräsident Masaryk aus dem Masarykfonds u. a. ungefähr 8,5 Millionen tschechische Kronen für deutsche Organisationen verwendet, so 2 Millionen für die deutsche Studentenschaft in Brünn, 250 000 Kronen für das deutsche Theater in Mährisch-Odrau, 200 000 für den Verband deutscher Journalisten der Tschechoslowakei und anderes mehr.

Rußland. Obly' Adjutant in Moskau. Josef Schneider, der Adjutant von Max Höls und früherer Redakteur der „Mansfelder Volkszeitung“, den die Behörden auf eifrige Suche, ist in Moskau angekommen. Er nimmt dort am dritten Kongress der 3. Internationale teil. Er sprach bei der Eröffnung des Kongresses für die deutsche kommunistische Partei. Auch der bayerische Kommunistenführer Max Levien, der nach dem Sturze der Räterepublik in München in Wien Zuflucht gefunden hatte, hat die russische Grenze überschritten.

Frankreich. Eine Stimme in der Wüste. Der französische Sozialist Gustav Derve bezeichnet die Zustimmung General Hoefers zum Rückzugsplan der Interalliierten Kommission als einen neuen Beweis des guten Willens Deutschlands. Im Anschluß hieran fragt er, warum die Sanktionen noch weiterhin aufrecht erhalten werden, die gegen die frühere deutsche Regierung erichtet worden seien. Wenn man die Demokratie in Deutschland stärken wolle, so müsse man die Sanktionen aufheben. Es sei unehrlich, sie aufrecht zu erhalten, nachdem die Ursache, die sie veranlaßt habe, verschwunden sei.

England. Vor der Entscheidung in Irland. Während die Blätter Lloyd Georges seine Aufforderung an De Valera, in Verhandlungen einzutreten, begrüßen, läßt „Daily News“ durchblicken, daß Lloyd George den Vorschlag in der Hoffnung gemacht habe, daß er abgelehnt werde. Dann würde man einen regelrechten Krieg gegen Irland entfesseln, der alle Parteien in England wieder einen würde. Ein solcher Krieg könne sich aber über 2 bis 3 Jahre hinziehen und würde auf beiden Seiten zu den furchtbarsten Massenmorden führen. Zurzeit sind die Hinrichtungen in Irland eingestillt. Das Kabinett hat beschlossen, die Einladung Lloyd Georges zu einer Konferenz anzunehmen. Als Vertreter wurde Sir James Craig erwählt. De Valera hat Lloyd George erwidert, daß er, ehe er eine bindende Antwort geben könne, sich mit Vertretern der politischen Minderheiten besprechen müsse. Er wünsche ebenfalls die Schaffung eines dauernden Friedens zwischen beiden Inseln, sehe aber keine Möglichkeit, solange England nicht die Einheit Irlands anerkenne. In einem Schreiben an die führenden Antoinisten läßt De Valera diese zu einer Besprechung nach Dublin ein.

Sumatra. Die großen Petroleumlager auf der holländischen Insel Sumatra haben für einen Seekrieg im Stillen Ozean, in dem es an Kohlen fehlt, eine ungeheure Bedeutung. England, Japan und Amerika haben ein gleiches Interesse an einer Ausbeutung dieser Lager, und Japan hat bestimmte Ansprüche gestellt. Es scheint aber, als ob Ame-

rika, das mit Kapital an der bereits gebildeten Djambi-Gesellschaft beteiligt ist, auf Grund des abgeschlossenen Vertrages sich bemüht, jede fremde Beteiligung auszuschließen. Die holländische Regierung, die nicht in Streitigkeiten verwickelt sein möchte, will allen fremden Staaten den Bezug von Petroleum gestatten, aber es ist sehr die Frage, ob sie gegenüber den amerikanischen Ansprüchen diese Haltung behaupten kann. So können diese Petroleumquellen leicht zum Janapfel werden, an den heute viele nicht denken.

Türkei. Neue Kämpfe am Marmarameer. Im Ägäis haben tagelange heftige Kämpfe stattgefunden, in die die griechischen Kriegsschiffe wiederholt eingriffen. Die Griechen haben ihre Truppen auf Ägäis zurückziehen müssen, die Stadt selber haben sie zurückerobert. Die kemalistischen Truppen haben indessen begonnen, die Küstenplätze zwischen Konstantinopel und Sinopa zu besetzen. Eine Heeresgruppe der Armee Kemal hat nach Athener Meldungen den Vormarsch auf Konstantinopel angetreten, um den Sultan zu stürzen. Dieser soll bereits Vorkehrungen zur Flucht getroffen haben.

Türkei. Die Ziele Angoras. Bekir Kemal Bei, der ehemalige Delegierte der Regierung von Angora, der jetzt in Paris weilt, erklärte: die Regierung von Angora sei nicht extremistisch. Sie wünsche eine Verständigung mit Frankreich. Ein Bündnis mit Rußland bestehe nicht. Rußland habe nur die türkischen Forderungen anerkannt. Die Kemalisten wünschten vor allem Selbstbestimmung für Thrakien, volle Freiheit für Konstantinopel, einen festen Vertrag, der den internationalen Verkehr in den Dardanellen regelt und den unbedingten Schutz der Minoritäten.

Amerika. Der Friedensschluß mit Amerika. Keuter meldet, daß sich die republikanischen Konferenzmitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats über die Resolutionen Knox und Porter geeinigt haben, durch die der Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich beendet wird. In dem Kompromiß zwischen den Anträgen Knox und Porter wird erklärt, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland, Oesterreich und Ungarn beendet sei. Alle Rechte, Privilegien, Entschädigungen und Reparationsvorteile, auf die die Vereinigten Staaten gemäß den Waffenstillstandsbedingungen, des Versailler Vertrages und aller späteren Abmachungen ein Anrecht haben, bleiben in Kraft. Die Vereinigten Staaten werden über allen deutschen und österreichischen Besitz, der während des Krieges beschlagnahmt wurde, so lange verfügen, bis sämtliche Ansprüche, die sie gegenüber den Zentralmächten zu erheben haben, ausgeglichen sein werden.

An Saarkohle sind in den letzten beiden Monaten rund 250 000 Tonnen nach England abgegangen.

Die neuen französisch-schweizerischen Verhandlungen in der Zonenfrage beginnen am 10. Juli.

Der italienische Kammerpräsident de Nicola hat die Kabinettsbildung abgelehnt.

Triestiner Faschisten, die den Hafen Baros besetzt hielten, mußten von italienischen Alpenjägern gewaltsam vertrieben werden, hierbei gab es vier Tote und 20 Verwundete.

Aus Madatharra in Australien wird die Entdeckung bedeutender Goldvorkommen gemeldet.

Heimatisches.

Nastätten, 1. Juli 1921.

Forstliches. Letzter Tage weilte Herr Regierungs- und Forstrat Henning-Wiesbaden in unserer Stadt zur Prüfung der Baum- und Kulturpläne der zur hiesigen Oberförsterei ge-

Der Herr des Codes.

Roman von Karl Mosner.

Nachdruck verboten.

Aber der Leutnant ergriff ihn an den Armen und hielt ihn so. Lautlos und reich griff er zu und zog den Wüsterbenden, ohne ein Wort zu reden, von der Türe fort. Nur die Silbersporen klangen bei diesen lächen und erreaten Tritten ährend auf.

Und da wurde es im Herrenzimmer nebenan mit einem Male still. Ohne den andern freizugeben, zog Herstorff die Türe zu. Dann drängte er den Geheimrat tiefer in das Zimmer.

Der aber suchte sich loszumachen. Heftig schüttelte er den Kopf und rang nach Worten, während sein Atem leuchtete.

„Lassen Sie mich — Sie haben das gehört — nein, lassen Sie mich, Herr von Herstorff.“

„Werden Sie nur erst ruhiger —! Was wollen Sie denn —?“

„Hinüber will ich! Den Kerl stellen —! Das bleiche Gesicht war verzerrt, das dünne graue Haar des gewölbten Schädels mit einem Male strählig, leuchtend und wirr, wie nach einer schlaflosen Nacht.

Der Leutnant aber stellte sich dem Geheimrat noch einmal in den Weg. Nur den anderen da drüben kein Schauspiel bieten! dachte er. Nur jetzt keinen Eklat, der morgen durch alle Salons und durch alle Raststätten geht und dabei zu artesten Formen

kommt! Und Existenzen vernichtet —! Nur das in Ruhe austragen von Mann zu Mann —!

„Wer war es denn?“ fragte er hastig. „Der Rittmeister von Vassenheim — der Stimme nach. Natürlich — ja — der steht ja in Hannover — und ist auf Urlaub hier! Ich muß —“ Und wieder dränete er vor, suchte er zu der Türe zu gelangen.

„Sieher Herr Geheimrat —!“ Peter von Herstorff hat in all seiner Erregung. „Sie können doch da drüben, wo jetzt ein Duzend Herren — oder mehr noch! — bei Pilsener und Cognat und Zigarren sitzen, das nicht zu Ende bringen! Das ist doch eine Sache, die allein zwischen Ihnen und dem andern spielt — und so soll sie dann auch zum Ausrua kommen. Daran will Sie doch niemand hindern — ich doch am allerwenigsten. Nur ruhiger sollen Sie erit werden — nichts Ueberflüssiges tun, was später nicht mehr gut gemacht werden kann!“

Der andere aber wehrte ab, und seine Augen flimmerten angedauerter hinter den scharfen Gläsern. „Nein — auf der Stelle muß ich das in Ordnung bringen.“

„Das sollen Sie ja auch — nur nicht vor diesen andern drüben! Bleiben Sie hier — ich achte selbst hinüber und bitte den Rittmeister in Ihrem Namen zu einer Aufklärung hierher.“

„Zu einer Aufklärung?“ Der Geheimrat lächelte mit seinen langen schmalen Fingern an den Schläfen, an denen das blaue

Weeder legt dich und schwer unter der gelblichen Haut lag. Alt und zerfallen sah er aus. „Sie haben doch gehört, was er gesagt hat —!“

Peter von Herstorff sah an dem Geheimrat vorbei auf die Platte des Schreibtisches nieder. Und dabei überkam ihn ein tiefes Mitleid mit dem Manne, der vor ihm stand. „Ich habe einen einzelnen Satz gehört, sonst nichts —“ sagte er. „Und ich habe nichts gehört, was —“ Er bewachte den Kopf, er nickte. Er fühlte scharf, während es ihm um die Mundwinkel zuckte: Nein, nein, das aina nicht — was er da eben sagen wollte, war nicht seine Ueberzeugung! Und anblickend setzte er rasch hinzu: „Es ist kein Name gefallen.“

Aber der Geheimrat sah ihm statt aller Antwort nur seltsam ruhig in die Augen. Als ob in diesem armen und zerwühlten Gesicht, das pulsend bebt, nur diese Augen sprechen könnten, um Ehrlichkeit und Wahrheit hätten, so empfand Peter von Herstorff diesen Blick.

„Ich will hinübergehen und ihn holen.“ sagte er und hielt dann ein und wartete Sekundenlang auf eine Antwort.

Aber der andere blieb still, und dieses Schweigen war wie eine Last.

„Es wird wohl einige Zeit vergehen, ehe ich wiederkomme. Ich möchte drüben natürlich jedes Aufsehen vermeiden —“

Wieder traf sein Blick traugend auf den Geheimrat. Und der nickte nun und strich sich mit der hintastenden Geste, die ihm einen

war, über die Schläfen und sah dem lilaen Offizier nach, der jetzt mit entschlossenen Schritten nach der Türe und in das Herrenzimmer aina —

Dann kloß Minute um Minute. Unbeweat beinahe stand der Geheimrat an der gleichen Stelle.

Nur einmal sah er auf und wiegte leise den Kopf und arlt, wie sein Blick das Bildnis auf dem Schreibtische streifte, vor, leate das Bild um, daß es mit der Rückseite nach oben ruhte.

Dann wieder stand er ruhig, wartend. Endlich wurde die Türe wiederum geöffnet, die beiden Herren traten ein. Voran schritt der Rittmeister, der mit dem Ausdruck einer stark markierten Neugier seine Augen durch das Zimmer streifen ließ. Dabei sah er den Geheimrat, nickte ihm zu und blickte sich dann doch wieder fragend nach seinem Beaeiter um.

Peter von Herstorff schloß die Türe. Schon bei dem leisen Knacken der Klinke hatte sich die dürftige Gestalt des Geheimrats gekrümmt. Diese Verunsicherung, die über ihn gekommen war, fiel ab, und eine neue Spannkraft klutete empor. Dabei zwang er sich jetzt zu einer abwartenden Ruhe. Scharf, hart und unbeweat sah jeder Zug in diesem bleichen, zerarbeiteten Gesicht

(Fortsetzung folgt.)

hörenden Gemeinden für das kommende Wirtschaftsjahr.

Schöne Zahlen sind es, die der Reichshaushaltsplan für 1921 nennt. Im ordentlichen Haushalt fehlen an Einnahmen 4250 Millionen Mark; im außerordentlichen Haushalt sind 49180 Millionen ungedeckt, die durch Anleihen zu beschaffen sind. Als Fehlbetrag sind bei der Reichspost voranschlag 4515 Millionen Mark, bei der Staatsbahn 14368 Millionen Mark. Bei diesen Summen kommt es schließlich auf eine Milliarde mehr oder weniger nicht mehr an, zumal unsere schwebenden Schulden am 31. Mai d. J. die Summen von 199 Milliarden erreicht hatten.

Wie wird das Wetter im Juli? Die Wetterdienststelle Weiburg schreibt: Für den kommenden Juli haben wir natürlich zahlreichere Gewitter als im Juni zu erwarten, doch brauchen wir keineswegs mit einer besonders gewitter- und niederschlagsreichen Zeit zu rechnen. Im Gegenteil bleibt nach dem Verhalten der Juni-Witterung die Wahrscheinlichkeit weiter bestehen, daß auch der Juli in seinen Wärme- und Niederschlagsverhältnissen im allgemeinen normal verlaufen wird und daß seine Witterung eher sonniger und etwas trockener werden wird als der langjährige Durchschnitt.

St. Goarshausen, 1. Juli. 300% Realsteuern wurden zufolge einem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung von der hiesigen Stadigemeinde zur Deckung des Geldbedarfes erzwungen. — Die früher dem Kaiser gehörende Burg Rheinfels soll in den Besitz der Stadt St. Goar übergehen. Die Stadt soll die Abicht haben, die Burgruine zu einem modernen Hotel umzubauen.

Braubach, 1. Juli. Die seitherige Jagdpacht betrug 4800 Mark. Bei der jetzigen Verpachtung wurden Angebote bis zu 19700 Mark gemacht.

Caub, 1. Juli. Der frühere Seelforger unserer evangelischen Gemeinde, Herr Pfarver Anton Kopfermann, ist in seiner Wirkungsstadt Bad Ems am Mittwoch Nachmittag unerwartet verstorben.

Elville, 29. Juni. Durch den Schiffer Jean Linz von hier wurde aus dem Rhein die Leiche der 18jährigen Erna Wagenbeck aus Darmstadt, die am Büffel der Wiesbadener Bahnhofrestauration bedienstet war, gefunden. Sie hatte einen Zettel zurückgelassen, daß sie freiwillig aus dem Leben scheiden werde.

Langenschwalbach, 30. Juni. In der oberen evangelischen Kirche in Langenschwalbach tagte die diesjährige Kreissynode. Aus dem Bericht des Vorsitzenden, des Dekans Fremdt, über die kirchlichen und sittlichen Zustände in den 11 Gemeinden des Dekanats Langenschwalbach sei folgendes hervorgehoben: Ueberall wird der Religionsunterricht ordnungsgemäß erteilt. Der Besuch der Gottesdienste ist gleich geblieben, die Zahl der Taufen stieg von 144 auf 211, die der Trauungen fiel von 118 auf 109. Das sittliche Leben läßt noch viel zu wünschen übrig. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde darauf hingewiesen, daß die Gemeindepflege in dem Dekanatsbezirk sehr im Argen liegt. Nur drei von elf Gemeinden haben eine Schwesternstation. Der Personenmangel ist die größte Schwierigkeit. Die Hoffnung, daß aus der großen Zahl der Lazarettpflegerinnen der Kriegszeit ein beträchtlicher Zugang an Schwestern erfolgen müßte, hat sich nicht erfüllt.

Wiesbaden, 27. Juni. In dem Wiesbadener Prozeß wegen Erzeugung und Verbreitung polnischer Fälschgelbes wurde folgendes Urteil gefällt: Göbel, Lauck, Mäder, Wallon, Posner je zwei Jahre Gefängnis, Lisse und Tasme je zwei Jahre und sechs Monate und Linkowitsch zwei Jahre Gefängnis wegen Beihilfe, aus dem gleichen Grunde Goldberg zwei Wochen, Kaufmann und Hirsch wurden freigesprochen. Die Geschworenen hatten für die deutschen Verurteilten: Göbel, Lauck, Göhringer, Mäder und Wallon dem Gericht ein Gnadengesuch unterbreitet.

Frankfurt, 30. Juni. Der Koch Hermann Viehl, Mainzer Landstraße 221, hat den Tod der 23jährigen Ehefrau des Kraftwagenführers Mönch, Hellerhoffstraße, durch Eingriffe gegen das keimende Leben verschuldet. Der Ehemann hat dabei Beihilfe geleistet. Wie die Untersuchung feststellte, hat der Viehl die Frau mit einer ganzen Serie von Giftgetränken geradezu zu Tode gemartert. Mönch und Viehl wurden verhaftet, gegen letzteren liegt ein erdrückendes Beweismaterial massenhafter Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuches vor.

Wid. Wilbel, 30. Juni. Der wilde Doherrmann eines hiesigen Einwohnere hat in drei Nächten bei verschiedenen Besitzern nicht weniger als 43 Stallhasen getötet.

Wid. Nied, 30. Juni. Die im Kriege eingeführte Praxis, Feldbiebe durch öffentlichen Anschlag zu brandmarken, setzt die Gemeinde auch jetzt fort. Die erste der diesjährigen „schwarzen Liste“ enthält die Namen von fünf bei Feldbiebejähren getroffenen Ortsbewohnern.

Wid. Neuenhain, 30. Juni. Beim Kirchenspfänden stürzte der hiesige Einwohner Eisenheimer von einem Baume ab und erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er verstarb. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

Wid. Von der Lahn, 30. Juni. Ein Gießener Musterpatriot lieferte dieser Tage auf der Reichsbank Goldgeld ab, wofür er 2100 Mark erhielt.

Er wurde gefragt ob er nicht zwanzig Mark für die Kinderhilfe geben wollte, wofür er ein kaltes „Nein“ hatte. — In Tutenhofen legte ein Burche ein Gewehr auf ein junges Mädchen an. Der Schuß trachte und das arme Mädchen sank tödlich getroffen zu Boden. Der ewig alte Leichtsinn!

Bad Ems, 1. Juli. Zur teilweisen Deckung des städtischen Fehlbetrages von 409840 M wird hier für ein Vierteljahr Realsteuer nachgehoben. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß ferner die Besteuerung der an öffentlichen Standplätzen aufgestellten Fahrzeuge. Für 1921 beträgt sie zwischen 600 und 75 Mark, vom nächsten Jahre an zwischen 800 und 100 Mark. — Bei Hambach geriet ein Kraftwagen, der an der Fernfahrt des Wiesbadener Automobilklubs teilnahm, in Brand und brannte vollständig aus. Die Insassen retteten sich durch rasches Abspringen.

Limburg, 30. Juni. Der bisherige Landrat des Kreises Limburg, Ministerialrat Schellen, ist durch Beschluß des Staatsministeriums zum Bevollmächtigten Preußens bei der bayerischen Staatsregierung in München ernannt worden, d. h. zum Gesandten dortselbst. Die Landratsstelle Limburg ist damit in Erledigung gekommen.

Vermischtes.

Der Ausbruch des Stromboli. Wie aus Sizilien gemeldet wird, nimmt der Ausbruch des Stromboli immer größere Umfänge an. Auch von den umliegenden Inseln werden Erschütterungen gemeldet.

Weitere Trockenlegung Amerikas. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat jetzt auch die Campbell-Bill angenommen, die den Verkauf von Bier auf ärztliche Verschreibung an Kranke verbietet und die Herstellung und Einfuhr alkoholhaltiger Getränke untersagt, solange nicht die unter Regierungsaufsicht lagernden Vorräte erschöpft sind. Ferner darf kein Arzt mehr als 90 mal im Monat alkoholische Getränke verordnen. Außerdem wird der Geltungsbereich des Prohibitionsgesetzes auf Hawaii und die Jungferninseln ausgedehnt.

Eisenbahnkatastrophe in Indien. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in der Nähe von Amroza in Indien ereignet. Eine Ueberschwemmung hatte in den Eisenbahndamm ein großes Loch gerissen, in das ein Personenzug gestürzt ist. Die Lokomotive und zwei Waggons sind vollkommen verschwunden. Man befürchtet, daß 40 Passagiere und das Personal des Zuges ertrunken sind.

Erfindung des Farbensilms. Einem jungen Hallenser, Paul Serrenkind, ist es gelungen, den Farbensilm zu erfinden. Die Technik dieses Farbensilms ist so einfach, daß in Zukunft die wissenschaftlichen und Naturfilme allgemein als Farbensilme aufgenommen werden dürften. Die ersten Farbensilmansammlungen werden an der Saale gemacht werden. In dem Film „Halle und das Saaletal“ wird die Erfindung Serrenkinds praktisch erprobt und öffentlich vorgeführt werden. Es wird sich dann zeigen müssen, ob der erfindene Farbensilm besser ist als seine Vorgänger, d. h. den Farbensilm glaubte schon oft jemand zu erfinden, doch immer wieder hielt die praktische Ausführung den theoretischen Erwägungen nicht stand. Die Erfindung des Hallensers beruht in der Hauptsache auf dem Vorlegen eines „Nitterreißens“ vor den Aufnahmefilm, dessen Bildfelder abwechselnd blau, grün und rot gefärbt sind, um von dem Licht nur bestimmte Wellenlängen durchzulassen. Man erhält so ein blaues, rotes und gelbes Teilbild auf dem Negativ. Bei der Vorführung der Filme, die bekanntlich 16 Bilder in der Sekunde dem menschlichen Auge zeigen, decken sich die einzelnen Teilbilder und es entsteht ein farbiger Film in allen bunten natürlichen Schattierungen.

Die Leiche im D-Zug. Im D-Zuge Berlin-Köln wurde die Leiche eines etwa 48 Jahre alten Mannes im Waschraum erhängt aufgefunden. Man fand beim Lösen einen Zettel mit folgenden Abschiedsworten: „Liebe Hanna! Urteilen soll man erst, wenn man beide Parteien gehört hat; das merke dir für die Zukunft. — Ich gehe, da Hele auf das Zureden Karls nicht anders handeln konnte. Möchte ihnen beiden in dauerndem Frieden ihr Glück beschieden sein. Liebe wohl. Max.“ Der Tote, der vermutlich aus Berlin stammt, ist 1,70 Meter groß, hat blondes Haupt- und Schnurrbart-Haar, hohe Stirn, längliches Gesicht, große Ohren, große Füße und Hände. Er trug einen braunen Anzug.

Die Katastrophe von Mont Genis. Die Ermittlungen der nach Herne geschickten parlamentarischen Untersuchungskommission haben, wie berichtet wird, einwandfrei die Schuldlosigkeit der Bergverwaltung ergeben. Auch der kommunistische Betriebsrat ist der Ansicht, daß die Bergbesitzer keine Verantwortung an dem Unglück haben. Die wahrscheinliche Ursache des Unglücks ist die folgende: Ein Bergmann hat, um die Voderung des Gesteins zu erleichtern, einen Sprengschuß abgegeben, der den Blüdschlag zur Folge gehabt hat.

Kampf zwischen Bauern und Polizei. Das hessische Landesfiedlungsamt hatte der wiesenernarmen Gemeinde Oberhögern 22 Morgen Wiesen aus der Gemarkung Münzenberg zugesprochen. Die darüber erbitterten Münzenberger Bauern mähren darauf nachts die Wiesen ab. Gendarmerie und zu Hilfe gerufene grüne Polizei in Stärke von 20 Mann versuchten den Abtransport des Heus zu hindern. Etwa 500 Bauern stürmten auf die Polizei ein. Es

entspann sich ein regelrechter Kampf, bei dem beiderseits Schüsse fielen. Ob Personen verletzt wurden, ist noch nicht bekannt. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Millionenschaden in Bromberg. Die Schäden, die bei den letzten Tumulten in Bromberg angerichtet wurden, betragen, soweit sie bisher angemeldet sind, über acht Millionen Mark. Die Stadt ist zum Erweitern verpflichtet. Diese außerordentliche Belastung trifft sie um so schwerer, als sie bereits einen bedeutenden Fehlbetrag in ihrem Haushalt aufweist.

Schweres Eisenbahnunglück bei Krakau. In der Nähe der Stadt Krakau stieß ein Personenzug mit einem Arbeiterzug zusammen. Die Lokomotive und zwei Waggons wurden vollkommen zertrümmert. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, 10 wurden schwer, 25 leicht verletzt.

Ein klagender Wohltäter der Menschheit. Bereits seit dreißig Jahren klagt der französische Chemiker Turpin gegen die französische Regierung. Turpin ist der Erfinder verschiedener Sprengstoffe, u. a. des von den Franzosen im Weltkrieg gebrauchten Melinit. Er glaubt sich von seinem undankbaren Vaterlande nicht genügend bezahlt für seine „treuen“ Dienste, denn er erhielt 1912 vom französischen Staat eine einmalige Summe von „nur“ 100 000 Franken und eine lebenslängliche Rente von „nur“ 25 000 Franken (jetzt 150 000 deutsche Papiermark). Das ist, wie gesagt, Herr Turpin zu wenig für seine großartigen Erfindungen, und so prozessiert der brave Mann gegen sein Vaterland, das den „Propheten im eigenen Lande“ nichts gelten lassen will. Bisher jedoch ohne Erfolg, denn man nimmt an den entscheidenden Stellen an, daß 25 000 Franken als Jahresgehalt eine höchst respectable Summe selbst für einen Erfinder von so nützlichen Dingen sei. Jetzt soll Turpin nach Pariser Meldungen eine neue Klage gegen den französischen Staat eingereicht haben.

Sonntagsbriefbestellung auf dem Lande. Von der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande ist kürzlich behauptet worden, daß sie aufgehoben worden sei. Das trifft nicht zu. Sie findet nach wie vor statt. Seit Beginn des Jahres 1920 mußten jedoch wegen der Kostenfrage Einschränkungen in diesem Dienstzweig vorgenommen werden. Die Ober-Postdirektionen sind jetzt erneut vom Reichspostministerium aufgefordert worden, bei der Regelung der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande nicht lediglich die Kostenfrage entscheidend sein zu lassen, sondern überall da, wo das wirtschaftliche Interesse der Landbevölkerung es erfordert, mit Einschränkungen zurückzuhalten, nötigenfalls auch da, wo die Verhältnisse sich wesentlich ändern, Sonntagsbestellung wieder einzurichten.

„Dazu reicht mein Geld nicht mehr!“ Das ist ein Stoßseufzer, der sich besonders an Marktagen beim Einkaufen manchem Frauenmund entringt. Und es sind Frauen aller Kreise, die so unwillkürlich und offenerherzig bekennen, daß sie sich bei der Aufstellung ihres Einkaufsplans zu Hause geirrt haben, oder aber, die unterwegs erkannten, daß die Gelegenheit zum Kauf größer war, als sie vermutet hatten. Je das Jahr hat es gut gemeint, es gibt nun wieder alles, wenn auch die Preise sich noch nicht so gewandelt haben, wie es viele Wünsche erhofften. Und das Geld dient ja nicht nur dem Einkauf von Lebensmitteln, es sind auch sonst noch mancherlei Kleinigkeiten zu besorgen. Aber die Summe dieser Kleinigkeiten „läppert“ sich zusammen. Deshalb sind die Preise der Lebensmittel noch nicht mehr zurückgegangen? Ja, die heutigen Produktionskosten zwingen auch einen kleinen Landwirt zur „kaufmännischen Ausnützung seines Betriebes und zum Kalkulieren“. Unkosten, die früher wenig beachtet wurden, müssen heute sehr genau in Rechnung gestellt werden, und dann lautet das Exempel anders.

Aus aller Welt.

Wilhelm I. und Napoleon III. Ueber die Unterredung zwischen König Wilhelm von Preußen und dem Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Sedan ist jetzt der „authentische“, von König Wilhelm selbst niedergeschriebene Bericht veröffentlicht worden. Der Kaiser rühmte darin die wunderbare Disziplin und die Leitung der deutschen Truppen, worauf der König auch die Haltung der französischen Armee pries. Der Kaiser antwortete trübe, daß es leider nur zu sehr an der Disziplin gefehlt habe. Er beklagte auch die fortwährende Einmischung der Pariser Regierung in die militärischen Operationen. Er bejahte auch auf eine Frage des Königs, daß er selbst den Krieg nicht gewollt habe, aber die öffentliche Meinung sei stärker gewesen, als er. Der König wies darauf hin, daß die französische Regierung die Zeitungen zur Kriegsschürerei animiert habe. Seitdem er, der König, das erkannt habe, sei ihm klar gewesen, daß der Kaiser um seinen Thron und seine Dynastie spiele. Der Wunsch zu dieser Unterredung, die in französischer Sprache stattfand, obwohl der Kaiser auch geküßigt deutsch sprach, war von Napoleon ausgegangen. Sie fand ohne jeden Zeugen statt. Zum Beginn und zum Schluß reichten sich die beiden Fürsten die Hand.

Der einzige feindliche Kriegsfliieger, der über Berlin lag, gestorben. Der französische Fliegerhauptmann Marichal, der einmalige Entente-Held, der das erste

Blitz hatte, Berlin zu überfliegen, ist jetzt in Paris an den Folgen einer Operation gestorben. Marichal stieg in Nancy mit einem Doppeldecker am 20. Juni 1918 in einer ganz dunklen Nacht auf, hatte in Frankfurt a. M. liegen und kam um 2,10 Uhr morgens in Berlin an, wo er 6000 Flugblätter abwarf. Bei Einbruch der Dämmerung zwang ihn die Ermüdung, zu Boden zu gehen. Er landete in Gohm, nur 80 Kilometer von der russischen Flucht entfernt, die er sich als Ziel gesteckt hatte, und er wurde von einem österreichischen Unteroffizier gefangen genommen. Die Deutschen reklamierten ihn aber, und so kam er in deutsche Gefangenschaft, wo es ihm Anfang 1918 gelang, nach Frankreich zu entkommen.

Alle Seelente als Märchenzähler. Wenn man sich das rühmlichst bekannte Jägerlein verzeihlich, in seinen Ausmaßen „echt amerikanisch“ gewürzt vorgestellt denkt, so kann man eine dunkle Ahnung von dem, was ein alter Seemann an absolut „wahren Geschichten“ zum besten gibt, bekommen. Der alte Graubärte erzählt hört von ihren lagenhaften Fahrten, ihren großartigen Erfindungen, die regelmäßig ein anderer „ausgebeutet“ (soll heißen: erfunden) hat, ihrem eigenen Leben und dergleichen mehr, dem fällt oft erst später ein, daß 90 Prozent Uebertriebung und Phantasie das Ihrige zu der famosen Unterhaltung beigetragen haben. Das nimmt man aber dem witzigen Gesellschaftler nicht übel, und so ist es mit Freude zu begreifen, daß die amerikanische Postdampfergesellschaft die alten Seebären dafür bestimmt hat, den Dampferpassagieren die Langeweile zu vertreiben. In einer dreistündigen Arbeitszeit sollen sie den Reisenden die seltsamen Geschichten von Seeschlangen, Meerjungfrauen, verunkelten Schätzen, Gespenstschiffen, Piraten, Schiffbrüchigen, Kannibalen, Bräutigamern usw. erzählen. Die Freude der alten Seelente über diesen Plan ist natürlich sehr groß, denn er bietet ihnen die Möglichkeit, den Rest ihres Daseins auf dem geliebten Wasser zu verbringen und nicht als „Landratten“ eines „schönen Todes“ auf dem Lande zu sterben.

Handel und Verkehr.

Zuschlag für postlagernde Sendungen. Es wird häufig nicht beachtet, daß für postlagernde Sendungen neben der Freigebühr ein Zuschlag von 10 Pf. erhoben wird. Dieser Zuschlag ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd“ tragen, also nicht nur bei gewöhnlichen Briefsendungen, sondern auch bei Einschreibsendungen, Postanweisungen, Paketen usw., und zwar zusammen mit der Freigebühr. Unterlassungen führen zu Weiterungen im Postbetrieb und zu Unannehmlichkeiten für den Empfänger.

Was bleibt von der deutschen Reichsmark übrig? So kann man wirklich bald fragen. Amerika bewertete sie zum Wochenanfang mit 5,7 Pf., die Schweiz mit 6,4 Pf. Es ist dringend nötig, für Konsolidierung, das heißt, für Sparsamkeit und billigere Arbeitsproduktion zu sorgen, sonst riskieren wir, daß die einst so hochgeschätzte deutsche Reichsmark im Weltverkehr überhaupt nicht mehr in Zahlung genommen wird.

Die drohende Kohlennot. Im Hauptauschuß des preußischen Landtages teilte Handelsminister Fischek mit, daß wir vor einer schweren Kohlenknappheit ständen. Die Förderung habe betragen im Januar 7,8 Millionen — 82,7 Prozent des Friedensquantums, im April nur noch 7,648 Millionen und im Mai 6,7 Millionen. Im Sommer sei ein arbeitsmäßiger Ausfall von 40 000 Tonnen zu erwarten. Dazu komme, daß in letzter Zeit Überschleifen ganz ausfallen, das früher ein Drittel der Kohle geliefert habe. Die Vorräte seien aufgebraucht. Der englische Bergarbeiterstreik und der Ausfall der englischen Kohle wirken mit. Dazu komme dann die Erfüllung des Spa-Abkommens, so daß wir trüben Zeiten in bezug auf die Kohlenvorräte entgegensehen.

Verbilligung des Auslandsgetreides. Der Reichsernährungsminister hat auf eine Anfrage mitgeteilt, daß das Reich zur Verbilligung von Auslandsgetreide im Wirtschaftsjahr vom 16. August 1919 bis 15. August 1920 4,5 Milliarden Mark angewendet hat, für das Wirtschaftsjahr vom 16. August 1920 bis 15. August 1921 werden zur Verbilligung von Auslandsgetreide und seit Oktober 1920 für im Mehrpreis nicht gedeckte Kosten des Inlandsgetreides 10 Milliarden Mark benötigt, die teils bereits bewilligt, teils noch angefordert werden.

Die Vereinbarungen im englischen Kohlenstreik. Die Differenzen in der Steinkohlenindustrie sind in einer Konferenz zwischen Lloyd George und den Bergarbeitern geregelt worden. Die Arbeit in den Bergwerken soll sofort wieder aufgenommen werden. Die Arbeiter erhalten einen Lohn von 20 v. S. über den Standardlohn von 1914. Es sollen in jedem Bergwerksbezirk von dem Uebergewinn 8 v. S. für Extralöhne und 17 v. S. für Dividenden verwendet werden. Damit erhalten die Arbeiter zum ersten Male eine bedeutende Gewinnbeteiligung. Dadurch soll eine Erhöhung der Produktion und eine Verbesserung in der Industrie herbeigeführt werden. Die Regierung hat für die Zeit des schlechten Geschäftsganges 10 Millionen Pfund Sterling zur Ausbesserung der Röhne zur Verfügung gestellt.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Samstag, den 2. Juli 1921, abends 9 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung:

1. Aufnahme einer Anleihe für die Pflasterung der Poststraße;
2. Umbau eines Ofens der Gasanstalt;
3. Festsetzung des Gaspreises;
4. Antrag der Landwirtschaftskammer auf Leistung eines Zuschusses zur Brunnenanlage an der Vogeler Straße.

Nastätten, den 29. Juni 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: **Wiegand.**

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 3. Juli ds. Js., nachmittags 2 Uhr findet in Vogel im Saale der Gastwirtschaft Weidenmüller eine

Hauptversammlung

der Zuchtvereingung für Lahnvieh statt. Die Herren Mitglieder der Vereingung und Interessenten werden hierzu freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes;
2. Vortrag des Kreisierarztes Dr. Jerke über „Förderung der Lahnviehzucht“;
3. Verschiedenes, sowie Anträge und Wünsche.

St. Goarshausen, den 27. Juni 1921.

Der stellv. Vorsitzende: **Dr. Jerke.**

Statt Karten!

Wilma Schünemann
Karl Schmelzeisen

Verlobte

Frankfurt a. M.

Nastätten

Juli 1921.

Zentralverband deutscher Kriegesbeschädigter und Kriegesinteressierter (Ortsgruppe Nastätten).

Sonntag, den 3. Juli 1921, nachmittags 2 Uhr, im „Hotel Centrum“

Versammlung

wozu vollzähliges Erscheinen erwünscht ist. Der Vorstand.

Krieger- und Militärverein „Einheit“

Nastätten.

Sonntag, den 3. Juli 1921, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Zur schönen Aussicht“

General-Versammlung.

1. Zuschuß zum Ehrenfriedhofe betr.;
2. Besprechung über einen Ausflug;
3. Aufnahme neuer Mitglieder;
4. Verschiedenes.

Zu dieser äußerst wichtigen Versammlung erwartet vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.



Leinen-Arbeiter-Anzüge

alle Größen wieder am Lager.
Fertige Bettbezüge. :: Einfaß-Hemden.
Fertige Leinen-Hemden. :: Kleiderdruck.
: Fertige Leinenschürzen. :
Fertige Druck-Halbschürzen.

billigst

Handlung **W. Heuser, Buch.**

Bevor Sie Ihren Bedarf in

Wagenachsen, Wagenreifen

und **Beschlägen** decken, holen Sie Preise ein und Sie werden finden, dass Sie bei uns am besten und billigsten bedient werden.

Karl & Theodor Wagner
Nastätten.

für die Einmach-Zeit

empfehlen in prima Qualität

Einfach-Apparate

Konserven-Gläser in enger und weiter Form mit prima roten Gummi-Ringen.

Steintöpfe, Einmachständer

in allen Größen zu den billigsten Preisen

Kaufhaus SALOMON STERN, Nastätten.

Das Deutsche Tageblatt
Herausgeber: Reinhold Müller

Das Vaterland über die Partei!
Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Ablehnung des Klassenkampfes! Für stilles Erstärkung und Erneuerung! Hebung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark. Berlin SW. 11 DeSauer-Strasse 6

Sofort ehrliches, fleißiges

Wochen-Mädchen

für vormittags von 7 bis 11 Uhr gesucht. — Anmeldungen nimmt die Geschäftsfelle ds. Blattes entgegen.

Fleißiges

Alleinmädchen

in kleinen Landhaushalt (2 Personen) gesucht. Dasselbe muß schon gedient haben. Eintritt sofort.

Frau Pfarrer Pfeifer
Dietrich.

Erfahrenes, sauberes

Mädchen,

das neben aller Hausarbeit die Küche gründlich versteht, wird zur Führung eines kleinen Haushaltes zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. Waisfrau vorhanden.

G. Creccitus, Niederlahnstein.

Heirat.

Eheanbahnung für Damen kostenlos, für Herren bei **Nikolaus Heisen, Coblenz,** Pflanzgasse 2b. (Porto beifügen).

Endivien-Pflanzen

Winterkohl-Pflanzen
Rosenkohl-Pflanzen

Gemüse-Pflanzen

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstraße.

Bremien-Oel

empfehlen

G. Bleutge, Drogenhandlung.

Frühgebranntes

Kalk

empfehlen

Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Achtung!

Alle Sorten Kopfwasser, Parfümerien und Toilette-Artikel. Als besondere

Spezialität:

Trikallo-Kopfwasser

Preis nur 13,50 M.
Zu haben im

Damen- und Herrenfriseurgeschäft **Bernhardt**

Adolfsplatz 1 :--: Adolfsplatz 1

Herren-Frisierkämme

Damen-Frisierkämme

Staub-Kämme

Schnurrbart-Kämme

empfehlen

Friseurgeschäft Anton Kern
Nastätten: Hauptstraße.

12 Idöne Begehühner und 6 Kanarienvögel

zu verkaufen. „Hotel Früh“
Wichien.

Zugelaufen

ein Hund. Gegen Erstattung der Infirmität- und Futtergebühren abzugeben bei **Wilhelm Warner,** Nastätten.

Derjenige Dieb, welcher aus einem Steinhausen an der Schwabacherstraße meinen Stein-Vorschlaghammer mitgenommen hat, ist erkannt und muß ihn innerhalb 3 Tagen bei mir abliefern, andernfalls erfolgt Anzeige.

Karl Blum, Poststraße.

la. Speise-Eis

(Vanille, Aprikosen, Pfirsich)

empfehlen für kommenden Sonntag

Ronditorei Hagel
Nastätten (Nähe Bahnhof).

Vitellobutter

frisch eingetroffen.

H. J. Peters, Nastätten.

Sesamkuchen

Kofostkuchen

Erdrückkuchen

wieder eingetroffen.

Wilh. Gill, Nastätten.

Medizinische Seifen

Toilette-Seifen

Badeseifen Niviasoife

Herbaseife

Kinderseife

Zukoohseife

Igemoseife

Kaloderma-Seife

und viele andere Sorten

empfehlen

Apotheke in Nastätten.

Commerisprossen

Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit

E. Sternberg, Berlin D. 326. SW.,

— Junferstraße 13. —

Schnitt-Blumen

(lose und arrangiert)

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstraße.

Sport-Verein Oelsberg.

Sonntag, den 3. Juli 1921

Propaganda-Spiel

(nachmittags 1 Uhr)

Tanz-Belustigung

(von 3 Uhr ab).

Es ladet freundlichst ein **DER VORSTAND.**

Algenroth! Algenroth!

Sonntag, den 3. Juli 1921

große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **Gastwirt Karl Husch.**

Kein Weinzwang!

Cafe Ackermann, Nastätten
empfehlen täglich

Eis und Eis-Getränke.

Seltene Gelegenheit!

Habe wieder einen Posten **Naturhaarzöpfe** in allen Farben von **30 Mark** an, gute Qualität. **Gegen Haarausfall und Schuppen** empfehle meine prima Kopfwasser und Haarpöle. **Haarspangen, Pfeile und Rämme** aller Art zu billigen Preisen vorhanden. **Feinseife** schöne große Stücke von **2 Mark** an. Große Auswahl in sämtl. Parfümerien. **Zahnbürsten, Zahnpasta, Zahnpulver, Haarwolle, Kreppe, Unterlagen, Anfertigung von Zöpfen** und sämtl. Haarteilen, auch von ausgefallenen Haaren, sauber und sachgemäß ausgeführt und billig! **Reparaturen** an Spangen, Pfeilen und sämtl. Celluloidwaren werden gut, schnell und billig ausgeführt.

Achten Sie auf meine Schaufenster!

Kopfwaschen, Maniküre, Fußpflege, Onbulation.

Damen- und Herrenfriseurgeschäft Albert Spriestersbach
Nastätten (an der evangelischen Kirche).

Neu! 5 Bände Neu! Beyer-Schnitte
und **Modelführer**

Bd. 1 Kleider und Mäntel
Bd. 2 Jungenmädchen-Kleidung
Bd. 3 Bänder und Röcke
Bd. 4 Kinder-Kleidung
Bd. 5 Wägen aller Art

sind die besten Hilfen bei der modernen Haus-Schneidererei!
Preis jedes Albums überall nur **2,50 Mk.**
oder für je 2,80 Mk. direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig
Postfach-K. Leipzig 59 279

Zu haben:

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

Radsport!

Offerierte **Herrens, Damens und Invaliden-Fahrräder** von 850 M an. **Mäntel** von 45 M an. **Schläuche** von 17 M an. **Freiläufe** komplett von 160 M an. **Motorrad- und Auto-Bereifungen, Großes Lager** von sämtlichen **Ersatzteilen und Zubehör.** Ebenso stehen stets **20 bis 25 Fahrräder zur Auswahl** in jeder Ausführung und Preislage. **Vertretung** erster Fahrrad-, Motorrad- und Motorwagen-Fabriken wie: „Opel“, „Necarsulm“ und anderer ersten Fabriken. **Maschinengeschäft und Reparaturanstalt J. Dethert,** Nastätten, Oberstraße 6.

Wir haben laufend abzugeben:

la. Schutzdecken

2., 2,50, 3.— und 3,50 m lang, 20 mm stark, Durchschnittsbreite 12 cm, per lfd. Meter 0,80 Mark.

Fußboden-Bretter

genau nach Maß eingeschnitten. — **Dachschalungen** per qm 10.— Mark. **Ia. Bretter** in allen Stärken und Längen zu Schreinerholz und Glaserholz sehr gut geeignet; außerdem einen großen Posten **Ia. trockene Bretter** 20 mm stark, 3.— und 3,50 m lang, 20 bis 30 cm breit, zum Ausfüllen. **Gerüst- und Wagen-Dielen, Spalierlatten, Dachlatten** zum billigsten Tagespreise; weiterhin **Bauholz** nach Liste. **Keiner** versäume im Bedarfsfalle unsere Preisofferte einzuholen. **Bestätigung** der Ware kann jederzeit auf Wert Vogel erfolgen.

Nast. Dampf Sägewerk und Holzhandlung

Schlaadt & Schwarz, Vogel

G. m. b. H.